

Ulmer Tagblatt vom 20. Dezember 1944

Im Bombenhagel

Unsere alte ehrwürdige Reichsstadt Ulm, die Stätte lieber Erinnerungen und einstmaliger Mittelpunkt geschichtlicher Ereignisse, die Stadt der Gotik, in der himmelragend das Münster steht, lag am Sonntagabend im Regen vieler tausend Spreng- und Brandbomben. Wir haben nicht angenommen, daß etwa Ulm von dem verbrecherischen Bombenterror unserer erbarmungslosen Feinde verschont bliebe. Wir wußten: die feindlichen Luftpiraten würden auch nicht vor einer Stadt mit einer Geschichte und einer kulturellen Bedeutung wie sie unsere Donaustadt aufzuweisen hat, Halt machen. „Jeder Engländer freut sich, wenn Männer, Frauen und Kinder gezwungen werden, in so schrecklicher Weise zu leiden“, sagte unlängst ein Sprecher im Londoner Rundfunk. Die Entschlossenheit des Feindes, uns moralisch und physisch zu vernichten ist jetzt auch uns Ulmern zu furchtbarer Gewißheit geworden.

Diese brutalste Form der Kriegsführung, die England von seinen kolonialen Expeditionen auf europäische Verhältnisse übertragen hat – in Indien oder im Irak bediente man sich seit langer Zeit der Bombenflugzeuge zur „Bändigung“ der Eingeborenen –, diese vorsätzlichen und planvollen Anschläge auf das gesamte zivile Leben haben wir von jeher auf das Schärfste verurteilt. England setzte das verwerfliche und niederträchtige Mittel des Bombenterrors gegen die Zivilbevölkerung zum erstenmal ein, als man in London sah, daß nach dem Zerfall des polnischen Staates und durch die fast märchenhaften Leistungen unserer Ernährungswirtschaft jede Aussicht auf eine Hungerblockade gegen das Reich und das deutsche Volk dahingesunken war. Der Bombenkrieg gegen Frauen und Kinder sollte die Hungerblockade ersetzen und überbieten. Bereits im Mai und Juni 1940 ging die britische Luftwaffe zu regelmäßigen Angriffen auf deutsche Städte und Dörfer über. Der Führer antwortete dann am 19. Juni mit den notwendigen Gegenmaßnahmen. Diese Tatsachen sind bei uns unvergessen geblieben.

Die feindliche Agitation versucht mit dem Vorwand zu arbeiten, diese Bombenangriffe seien rein militärische Operationen, die sich gegen wehrwirtschaftliche und verkehrstechnische Ziele richten. Welches die Ziele auch dieses Angriffes auf Ulm waren, kann jedermann selbst in Augenschein nehmen. Die an wundervollen Städtebildern, an

historischen Bauten, an idyllischen alten Gassen und Winkeln so reiche Stadt liegt in Trümmer. Erschütternde und furchtbare Anblicke von Brand und Mord haben wir gesehen. Wir sind wieder um einen Grad ernster geworden. Schweres Leid ist über Tausende von Familien hereingebrochen. Aber die Männer und Frauen der alten Reichsstadt haben die Schrecken des Bombenkrieges durchgestanden, sie sind stark geblieben, und sie wußten, daß bereits viele deutsche Städte derartige schwere Angriffe schon zehnfach und noch öfters ausgehalten haben. Diese Städte sind uns Ulmern mit großem Beispiel vorangegangen.

Wir haben auch erfahren, daß die seelische Tragfähigkeit des Menschen gemeinhin sehr viel größer ist als wir uns das in Friedenszeiten gedacht haben. Wir wundern uns hinterher darüber, wie erfinderisch, tatkräftig und entschlossen wir auf einmal werden, wenn es gilt, große Not zu überwinden. Die Ulmer Volksgenossen haben über den tausend Schwierigkeiten, angesichts der brennenden Straßen und einstürzenden Häuser den Willen zur Selbstbehauptung nicht verloren. Es wird daneben aber niemand so kleinlich sein, in solchen Zeiten, da in jedem die Erlebnisse und Gefühle sich stauen, jedes Wort auf die Waagschale zu legen und mit Gewichten zu messen, die für andere Zeiten geschaffen waren. Eine kräftige Entladung hat noch keinem geschadet. Wesentlich allein bleibt die Tat und der sichtbare Wille, unter gar keinen Umständen und um keinen Preis sich der Drohung mit Feuer und Bomben zu beugen. Diese Tat und diesen Willen haben die Nachfahren der Reichsstädter offenkundig gezeigt.